

**Zeitschrift:** Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

**Herausgeber:** Verein für Schweizerisches Heimwesen

**Band:** 51 (1980)

**Heft:** 6

**Artikel:** Werde der du bist : zu Pestalozzis Begriff der Menschlichkeit

**Autor:** Roth, Heinrich

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-809802>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Werde der du bist

## Zu Pestalozzis Begriff der Menschlichkeit

Von Dr. Heinrich Roth, Rorschach

Von Menschlichkeit ist in Pestalozzis Pädagogik häufig, ja immer wieder die Rede. Man braucht dieses Wort auch heute gern und oft, vielleicht ohne sich über dessen Sinn ernsthaft genug Rechenschaft zu geben. Was meint Pestalozzi damit?

In der Neujahrsrede 1809 in Yverdon sprach er in dieser Sache seine versammelten Schüler an:

*«Liebe Kinder, wir wollen aus euch nicht Menschen machen, wie wir sind. Wir wollen aus euch nicht Menschen machen, wie andere sind. Ihr sollt an unserer Hand Menschen werden, wie das Göttliche in eurem Wesen es will... Unser höchstes Ziel ist nicht euer ausgebildeter Verstand, nicht euer Können, sondern eure Menschlichkeit... Ich suche die Erhebung eines jeden einzelnen unter euch zum Höchsten und Edelsten. Ich suche die Erhebung des Menschen durch die Liebe. In ihrer Kraft erkenne ich das Fundament der Bildung. Alle Anlagen des Geistes, des Verstandes und des Könnens müssen der Erhebung des menschlichen Herzens zur Liebe dienen. Darin allein sehe ich die Möglichkeit, den Menschen zur Menschlichkeit zu bilden... Der Wert einer Begabung ist nur dann gross, wenn sie sich in der Liebe entfaltet...»*

Also: Menschlichkeit steht hier als zu erzielendes Gesamtresultat der Erziehung und des Unterrichts. Sie wird Lebenswirklichkeit durch die «Erhebung des Menschen zur Liebe». Was aber ist Liebe? Weit entfernt von aller Sentimentalität meint Pestalozzi damit eine geistige Kraft, die den einzelnen und dessen mitmenschliche Beziehungen veredelt. Aus «Lienhard und Gertrud» und aus dem «Stanserbrief» wissen wir: Liebe ist Kraft zum tätigen Einstehen für Wahrheit und Recht und für das Wohl derer, mit denen ich mitmenschlich verbunden bin; Liebe ist entschlossener Verzicht auf Habgier und Neid, auf Uebervorteilung und Ausbeutung; Liebe ist freundliche, dankbare und wohlwollende Gesinnung und ist Kraft des Vertrauens und der Hoffnung: innerer Halt.

Und dann darf der erste Satz der Ansprache nicht gedankenlos übergangen werden. «Wir wollen aus euch nicht Menschen machen, wie wir (und wie andere) sind.» Das ist einprägsamer Ausdruck der absoluten Hochachtung vor der Individualität, vor der unverwechselbaren und besonderen Bestimmung des einzelnen jungen Menschen, «So wie das Göttliche in eurem Wesen es will». Die moderne Mentalität der Masse meint es freilich auf ihre Weise: Tu' doch wie die andern! Nur nicht auffallen! Sei froh, dass es dir besser geht als vielen andern! Hauptsache, wenn du später einmal vorne bist und gut verdienst! usw. Nicht so meint es Pestalozzi, sondern: Du hast deine eigene Bestimmung, eine göttliche Bestimmung. Dies

erinnert an das antike «Werde der du bist». Der Akzent liegt auf dem Du. Das muss in der heutigen Pädagogik wieder ernstgenommen werden. Als Massenpädagogik im Schlepptau der Soziologie taugt sie wenig. Pestalozzi weist entschieden auf den einzelnen Schüler hin: Was müssen wir tun, um ihn auf dem Weg zu jenem Menschsein zu fördern, das in seinen Anlagen vorgezeichnet ist?

\*

Aber es folgt noch ein Satz, der erst recht nicht zu unserer heutigen pädagogischen Praxis passen will: «Der Wert einer Begabung ist nur dann gross, wenn sie sich in der Liebe entfaltet.» Das steht mit dem in Zusammenhang, was Pestalozzi vier Jahre früher in «Geist und Herz in der Methode» schrieb:

«Das Wesen echter Bildung liegt darin, dass die Kräfte, die im Menschen angelegt sind, belebt und entwickelt werden und dass sich der Mensch seiner Kräfte und ihrer Möglichkeiten bewusst wird. Daraus wächst sein Streben, durch Selbsttätigkeit selbstständig zu werden und sich zu vervollkommen...»

Wenn es gelingt, im Menschen einen lebendigen Sinn für Selbstkraft und Selbsthilfe zu entwickeln, sind wir auf dem Wege zu einem neuen Menschen...»

Wirksam im Sinne echter Menschenbildung wird die Verstandesbildung nur dadurch, dass sie der sittlichen Bildung untergeordnet wird. Wir stehen folglich vor der Notwendigkeit, die Verstandesbildung der Herzensbildung, allen Widerständen zum Trotz, unterzuordnen. Dies ist der wichtigste Gehalt der Erziehungs- und Unterrichtsreform, die wir benötigen. Sinn der Erziehung ist das Emporheben des Menschen zum Gefühl der inneren Würde. Dieses Gefühl lebt nicht durch die Kraft unseres Verstandes, sondern durch die Kraft des Herzens in der Liebe. Zwar wird das Gefühl der inneren Würde durch die gebildete Kraft des Denkens gestärkt. Aber es gründet nicht in ihr...»

Hier bitte ich, dreierlei zu beachten:

1. Pestalozzi hält seinen Kritikern gegenüber an der Ueberzeugung fest, dass sorgfältige Verstandesbildung durchaus im Dienste der Menschlichkeit stehen kann und muss. Wer denken lernt, ist auf dem Wege zur «Selbstkraft» und «Selbsthilfe», zur Selbstständigkeit also. Menschlichkeit ist Selbstständigkeit, nicht das Abhängigsein von sozialer, wirtschaftlicher, politischer (usw.) Bevormundung und Betreuung.
2. Denkschulung jedoch wie überhaupt alle Ertüchtigung zur Selbsthilfe und Selbstständigkeit muss dem Geist der Liebe untergeordnet werden, damit sie zur Menschlichkeit des Menschen beitragen

kann. («Der Wert einer Begabung ist nur dann gross . . .»)

Selbständigkeit ist, dies muss ebenfalls gesehen werden, die Voraussetzung der Hilfe zum Wohlerer, die auf meine Hilfe angewiesen sind. Und dies sei «der wichtigste Gehalt der Erziehungs- und Unterrichtsreform, die wir benötigen».

3. Menschlichkeit ist individuell erfahrbar im Gefühl der inneren Würde. Nicht Intelligenz an sich, nicht Tüchtigkeit an sich begründet das Gefühl der inneren Würde, sondern das Durchdringensein aller menschlichen Kräfte und Mächtigkeiten von der sittlichen Grundkraft der Liebe.

In der Einleitung zur «Wochenschrift für Menschenbildung» 1807 heisst es:

«Zu gar vielem sollte der Mensch tüchtig und gewandt sein . . . Was er durch eigene Kraft an äusseren Dingen erwerben kann, mag er erwerben, wenn es nicht auf Kosten seiner inneren Würde geht. Er muss jedoch darauf achten, dass er in seiner Geschäftigkeit die innere Würde nicht verliert. Denn durch sie allein ist er Mensch. Ohne sie hört er auf, Mensch im wahren Sinne zu sein. Darum ist seine Würde das grosse Ziel der Menschenbildung . . .

Ein Zeitalter, das die Menschenwürde nicht als Fundament seiner Erziehungsgrundsätze anerkennt, hat selbst kein Fundament. Das gleiche gilt für den Erzieher.

Alles (ihr Väter und Mütter), was ihr eurem Kind sonst geben könnt, alle Gewandtheit und Fertigkeit, alle Kunst, alle Erkenntnis und alle Wissenschaft ist ohne Menschenwürde bloss tierische Gewandtheit und Fertigkeit. Ihr könnt das alles, doch euer Kind wird dadurch kein menschlicher Mensch. Es fehlt ihm das Entscheidende.

Die innere Würde, durch die der Mensch zum Menschen wird, hat ihren Grund im Göttlichen, das uns allen gegeben ist . . .

Zur Menschenwürde führen kann nur, wer selbst innere Würde hat.»

Das wäre ein eigenes Thema von hoher Aktualität: das geschäftige Streben nach allen möglichen Dingen des Marktes, das Wettrennen nach Ueberlegenheit, nach Besitz und Macht und nach gesellschaftlicher Geltung, die Ueberschätzung des Habens — und der damit zusammenhängende Verlust des Seins, gleichbedeutend mit dem Verlust des Gefühls für menschliche Würde. Hier ist auch an die Würdelosigkeit eines Schulbetriebes zu denken, in welchem hastige Stoffvermittlung und die messbare Prüfungsleistung höchste und fast alleinige Geltung hat; mag der einzelne sehen, wie er durchkommt.

\*

Zum pestalozzischen Begriff der Menschlichkeit noch eines: In der Diskussion um Volksschul-Lehrpläne in unsrern Gegenden liegen die Formeln «Kopf, Herz und Hand» und «harmonische Kräftebildung» zu eifriger Verwendung stets zur Hand. Nur eben, ist damit Pestalozzi richtig verstanden?

So viel wie möglich Verstandesschulung (Kopf) plus ebensoviel leibliche Ertüchtigung (Hand) und dazu noch Gemütsbildung (Herz), was immer man darunter verstehen mag. Eine Addition dreier Größen, gefächert, womit die Summe der pädagogischen Aufgaben der Schule sichtbar werden soll. So sieht es Pestalozzi gerade nicht. In seiner «Denkschrift an die Pariserfreunde» 1802 lesen wir:

«Diese drei Teile müssen aber, mit einander verbunden, als ein Ganzes genommen werden, wenn der Sinn der Menschenbildung nicht verlorengehen soll. Er geht verloren, wenn ein Teil allein als Aufgabe gesehen und behandelt wird. Dies führt zu einer einseitigen Routine-Erziehung ohne genügendes Fundament und ohne Uebereinstimmung mit der menschlichen Natur . . .

Je höher die Einseitigkeitskünste eines Volkes getrieben werden, umso tiefer versinkt es in seiner Verbildung . . .»

Von einem Ganzen ist hier also die Rede, dessen Glieder (nicht Summanden) miteinander übereinstimmen und verbunden sein müssen, weil sie, für sich allein genommen, Einseitigkeit, Schieflheit, Verbogenheit des Menschen bewirken. Nur in dieser inneren Uebereinstimmung und Ganzheitlichkeit ist Erziehung zur Menschlichkeit möglich.

Ist nun die angedeutete «Harmonie der Kräfte» eine Sache des gleichen Masses? Gewiss: es gibt kein Zuviel echter Denkschulung (nur ist sie etwas anderes als hastige Anhäufung von Wissen), kein Zuviel vernünftiger leiblicher Ertüchtigung und kein Zuviel wahrhaftiger sittlicher Erziehung. Jedoch nicht das Gleichmass in diesen Dingen ist entscheidend, sondern die Rangordnung, die Pestalozzi in «Geist und Herz in der Methode» angedeutet und in der dritten Fassung von «Lienhard und Gertrud» ausführlich dargestellt hat:

«Das zu erzielende Gesamtresultat der Kräftebildung ist die Menschlichkeit, das heisst die Erhebung des Menschen aus der triebhaften Selbstsucht des tierischen Daseins zu den Segnungen der harmonischen Bildung des Herzens, des Verstandes und des Leibes. Dieses höchste Resultat . . . ist aber nur zu erreichen, wenn die verstandesmässigen und die leiblichen Anlagen den höheren Ansprüchen der von Glauben und Liebe getragenen Sittlichkeit und Religiosität untergeordnet werden . . . Der Mensch muss seine Kräfte im Dienst des Glaubens und der Liebe entfalten und ausbilden, wenn er zu einem wahrhaft befriedigenden Leben gelangen soll.

Erziehung und Unterricht müssen von der Anerkennung dieser Ordnung ausgehen . . . Bildend wirkt, was in Anerkennung der erwähnten Rangordnung der menschlichen Kräfte geschieht. Alles andere wirkt nicht bildend, sondern verbildend, lässt Glauben und Liebe erkalten und öffnet der Unmenschlichkeit Tür und Tor.»

Zitate aus: J. H. Pestalozzi, Texte für die Gegenwart, 3 Bände. Verlag Klett & Balmer, Zug.